

purgated rather than selective account of events.

Finally, and no mean achievement for a work of church history, Pearse's tone is at once light and engaging without compromising the gravity of the subject: a wealth of primary sources and extensive research underpin his writing. Displaying a contagious enthusiasm, Pearse has given us a wide-ranging introduction to a formative period of religious ferment – here is the crucible from which our post-modern, post-Christendom culture has evolved.

Rebecca Donaldson
Cheltenham, England

EuroJTh (2001) 10:2, 182–184 0960–2720

**Die Werke Philipp Jakob Speners:
Studienausgabe. Band I: Die
Grundschriften, Teil 2.
Kurt Aland †; Beate Köster
(Herausgeber)**

Gießen: Brunnen, 2000, XVII+553 S., DM
148,- ; EUR 75,67
Ln., ISBN 3-7655-9402-4

SUMMARY

The second volume of Spener's Main Writings contains two significant contributions by this leading Pietist of the seventeenth century. The first work from 1680 deals with God-learnedness, that is of the right understanding of the knowledge of God and of theology. The second work is taken up with the lamentations of the separatist circles concerning the miserable situation of the Lutheran church in Germany. Spener presents good reasons to support the case for remaining in the state church and for being pastorally active in it.

RÉSUMÉ

Le deuxième volume des œuvres de Spener contient deux textes significatifs de cette figure importante du mouvement piétiste au XVIIe siècle. Le premier date de 1680 et traite de la bonne compréhension de la connaissance de Dieu et de la théologie. Le second répond aux lamentations des cercles séparatistes au sujet de la situation misérable de l'Église luthérienne en Allemagne. Spener y avance de bonnes raisons pour demeurer dans l'Église officielle et exercer une activité pastorale en

son sein.

Vier Jahre nach dem ersten Band (vgl. *EuroJTh* 7, 1998, 157–159) erscheint der zweite Teil der Grundschriften des wichtigen pietistischen „Kirchenvaters“ Philipp Jakob Speners (1635–1705). In dem Band sind zwei seiner Hauptschriften vereint: *Die allgemeine Gottesgelehrtheit aller gläubigen Christen und rechtschaffenen Theologen* (1680) und *Der Klagen über das verdorbene Christentum Mißbrauch und rechter Gebrauch* (1685). Während der erste Text hier erstmals nach 260 Jahren wieder aufgelegt wird, sind die *Klagen* schon einmal 1984 in der von Erich Beyreuther herausgegebenen Reprint-Reihe von Speners Schriften im Olms-Verlag Hildesheim nachgedruckt worden (Bd. IV,1). Für dieselbe Reihe wird auf unbestimmte Zeit auch der Nachdruck der *Allgemeinen Gottesgelehrtheit* angekündigt (Bd. IX, 1). Die Olms-Reprintausgabe wird wahrscheinlich nur von Wissenschaftlern gelesen. Dagegen ist die vorliegende Gießener Ausgabe von Kurt Aland und Beate Köster nicht nur wegen des modernen Drucksatzes leichter lesbar, sondern auch 100 DM billiger.

Speners Schrift über die Gottesgelehrtheit entstand als Antwort auf einen Angriff des Nordhausener Diakonus Georg Konrad Dिल्feld (ca. 1630–1684), der den Windsheimer Superintendenten Johann Heinrich Horb (1645–1695), aber noch viel mehr seinen Schwager Philipp Jakob Spener wegen ihres angeblich falschen Theologiebegriffs 1679 in einer kleinen Schrift angegriffen hatte. In diesem ersten pietistischen Streit findet eigentlich nicht eine Auseinandersetzung mit der Orthodoxie statt; Dिल्felds Meinung läuft vielmehr auf einen frühen Rationalismus hinaus: Theologie als *habitus* könne man auch ohne eine besondere Gnade des Heiligen Geistes betreiben (10). Spener schreibt im ersten Teil seiner Abhandlung in acht Abschnitten über die Theologie, bevor er dann im zweiten Dिल्felds Schrift widerlegt.

In der Widmung seines Werkes an Herzog Rudolf August von Braunschweig-Lüneburg (1627–1704) bringt Spener das Thema seines Werk auf den Punkt: Kommt die seligmachende Erkenntnis durch Gottes Erleuchtung oder durch den menschlichen Verstand? Daran schließt sich die doxologische Frage an, ob Gott die Ehre, die ihm gebührt, mit dem Menschen teilen müsse. Für Spener steht mit dieser Alternative die Ehre der ganzen evangelischen Kirche, der Theologie und das Wohlergehen der Kirche auf dem Spiel

(30–31). Seine Abhandlung konnte er nur stundenweise neben seinen sonstigen Arbeiten verfassen (35).

Auf 200 Seiten entfaltet Spener sein Verständnis von Gotteserkenntnis und Pneumatologie anhand von acht Fragen (41–239). Mit umfangreichen Zitaten, angefangen bei der Bibel, danach aus der Alten Kirche, weniger aus mittelalterlichen Quellen, viel jedoch aus der Reformation und besonders aus der altprotestantischen Orthodoxie, belegt Spener die Notwendigkeit des Heiligen Geistes zur wahren Gotteserkenntnis und Theologie. Nicht nur Griechisch- und Hebräisch-, sondern auch gute Lateinkenntnisse setzt der Text voraus, damit der Leser die teilweise umfangreichen Zitate aus den alten Dogmatikern verstehen kann. Besonders häufig zitiert Spener Luther und altprotestantische Größen wie Johann Gerhard, seinen Straßburger Lehrer Johann Conrad Dannhauer, Johann Arndt, Georg Calixt, Abraham Calov und Christian Scriver. Dazu gesellt sich eine ganze Reihe heute eher unbekannter Theologen bis in Speners Freundeskreis hinein. Mit langen Zitaten zeigt Spener, dass er in der Tradition der rechtgläubigen Kirche steht, wenn er zum rechten Verstehen die Erleuchtung der Vernunft durch den Heiligen Geist fordert (z. B. 64). Nicht jede Rede vom Heiligen Geist ist gleich Schwärmerei: „Wir sehen auch dieses darauß / daß nicht alles / was von erleuchtung / offenbarung / salbung deß Heiligen Geistes geredet und geschrieben wird / sobald in einen verdacht einer irrigen oder ketzerischen meynung zu ziehen / sondern allezeit fleissig vorhin zu unterscheiden seye / in was verstand jeglicher Autor jedes wort und redens-art gebrauche“ (87–88). Ein Theologe muß vorher Christ sein, „auff daß also sein meditiren und studiren möge den beystand deß Heiligen Geistes haben“ (141). Denn ein ungläubiger Pfarrer kann seinen Amtspflichten in Predigt, Seelsorge, Gebet und christlicher Lebensführung nicht nachkommen, weil er den Zweck der Theologie in der Erbauung des Nächsten nicht richtig erfüllen kann (149–195). Es gibt eine ausreichende Zahl von Argumenten, mit denen Spener den Nachweis führen kann, daß er weder Enthusiast noch Weigelianer, weder Quaker noch Donatist sei.

Der zweite Teil der Schrift über die Gottesgelehrtheit widmet sich auf über hundert Seiten Dilfelds Angriffen gegen Spener (240–351). Hier geht der Frankfurter Senior die Anfragen seines Gegner nacheinander durch und gibt ihm zu Privatversamm-

lungen, zum Priestertum aller Gläubigen, Gütergemeinschaft, zum Verständnis der *unio mystica*, dem Glauben der Theologiestudenten und Pfarrer sowie anderen Themen Antworten. In diesem Teil finden sich sachgemäß Überschneidungen mit dem ersten, so zum Beispiel beim Enthusiasmus (197–202; 279–282). Spener beschließt ihn mit einer Ermahnung Dilfelds und einem Predigtausschnitt von Johann Wilhelm Petersen, der seine Sicht der Theologie bestätigt (334–351).

Das zweite Werk Speners in den Grundschriften I, 2 behandelt Vorwürfe gegen die Kirche von separatistischer Seite. Der Umfang der Klagen (375–521) erreicht nur etwa die Hälfte der vorangehenden Schrift über die *Gottesgelehrtheit*. Spener wendet sich gegen die Behauptung, die evangelische Lehre und Kirche sei nicht wahr, weil sie schlechte Früchte hervorbrächte (401). Die Kirche sei nicht das geistliche Babylon (423), das ein rechter Christ verlassen müsse und keine Abendmahlsgemeinschaft mehr haben dürfe (432, 448). Denn auch Christus und die Apostel hätten nicht von sich aus die Gemeinschaft mit dem Judentum gebrochen (437f), und die Bewahrung der Einheit soll den Christen angelegen sein (444). Die Klagen über den Zustand der Kirche sind berechtigt, das zeigt schon die prophetische Kritik an der alttestamentlichen Gemeinde. Doch ist dies kein Grund, sich von der Kirche zu trennen. Als Selbstkritik sollte jeder die Klagen auf sich selbst anwenden, sie damit richtig gebrauchen (475) und umso mehr für die Kirche beten (481). Ein Pfarrer, der sich um sein Amt bemühe, könne und solle im Kirchendienst bleiben (489), meint Spener in einem Anhang. Ein weiterer Anhang zur Pflicht der adeligen und sonstigen Regenten (497–505) sowie der Pfarrer, der anderen Geistlichen, Lehrer und Professoren (505–521) beschließt das Werk, das wie der vorangegangene Band Personen- und Bibelstellenregister besitzt.

In der gebotenen Kürze einer Buchbesprechung kann nicht auf alle Detailthemen, die in den beiden Schriften angesprochen sind, eingegangen werden. Doch sollte aus der Darstellung deutlich geworden sein, daß auch dieser zweite Band der Spener-Werke sehr zu begrüßen ist. Er kann wie der erste zu einer Besinnung auf die Wurzeln des Pietismus und seines innerkirchlichen Auftrages führen. Beeindruckt hat den Rezensenten die enorme Zahl der von Spener zitierten zeitgenössischen und älteren Theologen, die auf

eine heute nicht mehr zu Gebote stehende Bildung schließen lassen. Es bleibt zu hoffen, daß der Brunnen-Verlag das Projekt der Spener-Werkausgabe auch weiterhin verfolgen kann und daß sich wiederum finanzkräftige Förderer für diese publizistische Großtat finden werden.

Jochen Eber
Basel / Bettingen, Schweiz

EuroJTh (2001) 10:2, 184–187 0960–2720

Die Evangelische Predigerschule in Basel: Die treibenden Kräfte und die Entwicklung der Schule

Ramstein, Christoph

BSHST, vol. 70.

Bern: Lang, 2001, 253 pp., CHF 65,- ; EUR 42,40

pb., ISBN 3-906765-93-8

„Menschliche Werkzeuge göttlicher Erziehung“: Die Evangelische Predigerschule in Basel (1876-1915) und ihre Schüler

Anna Carolina Hirzel-Strasky

Zürich: Chronos, 2000. 307 pp., CHF 48,- ; EUR 31,31

hb., ISBN 3-905314-13-4

SUMMARY

In the Swiss city of Basel there was until over forty years ago an 'evangelical' school of preaching. Two recent studies explore the history, personalities and student-body of this institute which, next to the Basel Mission Seminary sought a third way between the practical training of the Pilgrim Mission at St. Chrischona and the academic formation of the graduands in the theological faculty of the University of Basel. The best known teachers at the school of preaching were the Hellenist Albert Debrunner and the theologian Fritz Barth, father of Karl Barth. The New Testament scholars Eduard Riggenbach and Otto Schmitz also taught at this institution. Riggenbach was easily one of the best known of the 318 graduates of the theological seminary. There were as well those from German family Mennonite circles, especially from southern Russia. Although most graduates were employed in German and Swiss churches, there were also pastors who gave pastoral care to those emigrés in North and South America,

and others who gave themselves to African and Asian mission. Apart from these international connections the pietistic upper-class circles which promoted the conservative school of preaching are brought to light. At the start of WW1 applications dried up. This and the fewer student numbers, an effect of the insufficiently defined sphere of work of the graduates led to the school's closing.

RÉSUMÉ

De 1876 à 1956, il y a eu à Bâle une école de prédication. Ces deux ouvrages sont consacrés à l'histoire de cette institution, aux personnalités qui ont marqué sa vie et à son corps étudiant. Cette école a recherché une troisième voie entre la formation pratique de la mission de Saint Chrischona et la formation académique dispensée à la faculté de théologie de l'université de Bâle. Parmi les enseignants de l'école de prédication, l'helléniste Albert Debrunner et le théologien Fritz Barth, le père de Karl Barth, ont été les plus renommés. Eduard Riggenbach et Otto Schmitz, spécialistes du Nouveau Testament, y ont aussi enseigné. Riggenbach est sans doute le plus connu des diplômés de cette école de théologie. Il y en eut qui étaient issus de familles mennonites allemandes, en particulier de celles qui s'étaient établies dans le sud de la Russie. La plupart des étudiants formés dans cette école ont servi les Églises allemandes et suisses, mais certains ont exercé un ministère pastoral auprès des émigrés en Amérique du Nord et du Sud, et d'autres ont servi comme missionnaires en Afrique et en Asie. L'école de prédication, de tendance conservatrice, était soutenue par des cercles piétistes appartenant à la haute société. Les candidatures se sont fait rares au début de la première guerre mondiale. Ce facteur numérique, qui résulte du fait que le champ des ministères offerts aux étudiants n'était pas suffisamment défini, a entraîné la fermeture de l'école.

Der Gräzist Albert Debrunner (1884–1958) und der Theologe Fritz Barth (1856–1912), Vater Karl Barths und ab 1891 Nachfolger Adolf Schlatters als Professor auf der pietistischen Stiftungsprofessur in Bern: dies sind wohl die bekanntesten Persönlichkeiten, die an der Evangelischen Predigerschule in Basel unterrichtet haben. In Neutestamentlerkreisen dürften auch der blinde Basler Gelehrte Eduard Riggenbach (1861–1927) und Otto Schmitz (1883–1957) bekannt sein. (Schmitz wurde 1916 als Professor für NT in Münster zwangspensioniert, wurde Dozent an der